

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde und Interessenten am Thema Hörschädigung bei Kindern,

ich übernahm den Vorsitz des Vereins vor mehr als 30 Jahren insgesamt dann für eine Periode von 9 Jahren in einer Phase der offenen Rebellion gegen den damaligen niedersächsischen Sozialminister Schnipkoweit und dessen Sozialpolitik. Er und seine Partei vertraten damals das Konzept der zentralen Förderung von hörbehinderten Kindern in Niedersachsen. Dazu wurde in Hildesheim das regional operierende Landesbildungszentrum für Hörbehinderte vorgehalten, zu dem wir unsere Kinder gefälligst schicken sollten, wenn wir sie denn von angeblichen Profis gefördert haben wollten. Das sollte schon vom Kindergarten an der Fall sein mit entweder täglichen An- und Abfahrten von jeweils pro Fahrt bis zu 1 ½ Stunden oder alternativ einer Unterbringung in einem Internat während der Woche. Und das für Kleinkinder!

Wir Eltern sahen einfach nicht ein, dass in der entscheidenden frühkindlichen Phase der Förderung von hörbehinderten Kindern eine elternnahe Förderung nicht möglich sein sollte. Weshalb könnten die Therapeuten nicht zu den Kindern reisen anstatt umgekehrt, zumindest zu den Kleinsten im Kindergartenalter – so fragten wir provokativ? Das würde aus kosten- und versicherungstechnischen Gründen nicht möglich sein, wurde uns beschieden. Weshalb könnte man dann nicht in Göttingen alternativ zum Reisekonzept der Therapeuten dezentral für betroffene Kinder einen Kindergarten in Göttingen auf die Beine stellen, damit die Kinder nicht so weit fahren müssten, fragten wir weiter? Das würde zu viel kosten, zumal man ja schon alles in Hildesheim hätte, hieß es lapidar.

Das sahen wir Eltern einfach nicht ein. Speziell im Fall meiner Frau und mir: wir hatten, nachdem wir unseren Sohn bereits aus einem Waisenheim in Indien adoptiert hatten unsere sich nun als gehörlos herausstellende Tochter aus dem selben Waisenheim in Indien adoptiert – aber nicht, um sie wieder nach Hildesheim ins Internat weg zu geben.. Dagegen schien es selbst für uns angebliche Laien geradezu selbstverständlich logisch, ja naheliegend zu sein, dass Kleinkinder in der Geborgenheit einer Familie aufwachsen müssten, erst recht wenn es sich um hörbehinderte und kommunikativ behinderte Kinder handelte. Und so entwickelten wir uns – teilweise gegen unser eigentliches Naturell - zur angeblich aufmüpfigen und aggressiven Akademiker-Truppe in Göttingen, die scherzhaft „die Göttinger Sieben“ genannt wurde in Anlehnung an die 7 Göttinger Professoren, die 1837, also vor gerade 175 Jahren, gegen die Aufhebung der Verfassung des Königreichs Hannover protestierten. Wir protestierten gegen die Sozialpolitik der Landesregierung und deren starres Konzept der Förderung von hörbehinderten Kindern. Immer diese Göttinger.... hat man damals wohl in Hannover gedacht.

Und auch sonst kamen wir mit sonderbaren Ideen. Wir behaupteten doch allen Ernstes, dass Gehörlose ohne Gebärdensprache durch Lippenablesen und eine lautsprachlich orientierte Erziehung sprachlich kommunizieren lernen könnten. Diese Idee hatten wir von Frau Schmid-Giovannini gelernt, einer Schweizer Hörbehindertenpädagogin, die mit ihrer Methode große Erfolge hatte. Hier gab es natürlich wieder ein Konfliktpotenzial mit den Studienräten der alten Schule in Hildesheim, die stolz waren auf ihre elitäre Kompetenz in der Gebärdensprache und die Neuerungen gegenüber natürlich skeptisch waren.

Während meiner 9 jährigen Zeit als Vereinsvorsitzender ergaben sich daher also folgende Groß-Baustellen:

- 1) Ausbau von Sondergruppen für Hörbehinderte am Kindergarten der Thomaskirchengemeinde, bzw. Etablierung von Sonderklassen für Hörbehinderte an einer Regelschule – anfangs gegen den vehementen Widerstand aus Hildesheim. Dazu mussten Fachkräfte gewonnen und vor allem finanziert werden. Um das vom Staat finanziert zu bekommen sahen wir uns gezwungen, 5.000 Unterschriften zu sammeln, die wir dann dem Petitionsausschuss des Landtages präsentierten. Nur führte das leider zu keinem Erfolg. So sahen wir uns weiter gezwungen
- 2) Klage zu erheben gegen die Landesregierung von Niedersachsen. Dazu musste ich mich als Vorsitzender persönlich exponieren in einem Prozess von FRP gegen die Landesregierung. Diesen Prozess verlor ich bzw. verloren wir in erster Instanz. Das spornte uns aber nur noch mehr an, in der 2. Instanz mit neuen Argumenten und hochkarätiger professioneller Unterstützung durch einen Hörbehinderten-Pädagogen und einen HNO-Arzt der Uni Erlangen anzutreten. Schließlich gewannen wir auf der ganzen Linie am Oberlandesgericht in Celle. Nun war die Bahn frei, da die Landesregierung einlenkte und nicht mehr in Revision ging. Unsere Aktion hatte wohl schon zuviel Wirbel aufgeworfen, über das Land Niedersachsen hinaus. Das Land Niedersachsen musste nun also unsere Reform-Ideen finanzieren. Mit unserer elternnahen, dezentralen Förderungsidee wurden wir geradezu ein Modell auch für andere Bundesländer. Wie der Stand heute ist. Kann ich nicht sagen, weil ich mich seit vielen Jahren mit der Thematik nicht mehr befasst habe.
- 3) Wir entwickelten uns im Bereich der technischen Hilfen zu einer innovativen Truppe, die allen Neuerungen gegenüber sehr aufgeschlossen waren. Unsere Tochter wurde z.B. vor etwa 30 Jahren als eine der ersten in Deutschland Trägerin eines Cochlea Implantates – damals noch vom CI-Pionier Prof. Banfai in Düren operiert. Auch hier mussten wir neuen Boden aufbrechen, weil sich die Fachwelt damals noch sehr ambivalent zeigte um nicht zu sagen skeptisch ungläubig oder ablehnend.

Jetzt wo wir auf erfolgreiche Jahre der elternnahen Förderung von hörbehinderten Kindern zurück blicken können, dominieren natürlich die Erinnerungen an die Erfolge und die letztlich erfreulichen Ergebnisse unserer Bemühungen. Aber Pioniere haben es selten leicht. Dass wir letztlich Erfolg hatten lag wohl auch daran, dass wir als Solidargemeinschaft zusammenhielten, ein gemeinsames Ziel vor Augen hatten und den großen Komplex unseres Vorhabens in viele Einzeletappen aufteilten nach dem Motto: „der Mann der den Berg versetzte, fing damit an, kleine Steine davon zu tragen“, als Salamtaktik Scheibchen für Scheibchen. Ich wünsche dem Verein also weiterhin, beharrlich die kleinen täglichen Widerstände zu überwinden. Der langfristige Erfolg unserer Kinder sollte uns Ansporn dazu sein.

Zum Schluss noch eine persönliche Bemerkung: unsere gehörlose Tochter Nalini kommuniziert heute - ohne Cochlea Implantate, die in ihrem Fall leider nichts gebracht haben – dennoch lautsprachlich. Sie kann sehr gut von den Lippen ablesen und spricht wie ein Wasserfall, wenngleich auch oft schlecht verständlich und sehr begrenzt in jeglicher Hinsicht. Aber wer hätte damals auch gedacht, dass wir heute

über Skype und sogar mobil über Smartphones und SMS oder gar per Bildübertragung mit Lippenlesen und flankierender Schrift kommunizieren können!!?? Die Technik hat sich in nur einer Generation geradezu atemberaubend schnell entwickelt. Unsere Tochter hat übrigens ihre Ausbildung als Hauswirtschaftshelferin abgeschlossen und arbeitet nun schon seit mehr als 10 Jahren im einzigen 5 Sterne-Hotel in Südniedersachsen beim Grafen von Hardenberg in der Küche. Sie hat mit erheblichen Frustrationen auf allen Seiten den Führerschein gemacht und fährt seit 11 Jahren unfallfrei Auto. Dann hat sie einen resthörigen Mann geheiratet, mit dem sie ein Haus gebaut hat und hat eine nun schon 8 jährige, hörende Tochter Eva, die zur Verblüffung und Freude der ganzen Familie sehr gut Geige spielt, ja sogar bei „Jugend musiziert“ mitmacht. Alle diese Erfolge haben unsere Tochter und auch unsere Enkeltochter hauptsächlich meiner Frau zu verdanken.

Aber auch der Verein war uns in entscheidenden Momenten unserer Verzweiflung als Eltern eines hörbehinderten Kindes eine große Hilfe. Also, machen Sie weiter so. Kämpfen Sie. Es lohnt sich! Auch wenn nicht alles Zuckerschlecken ist. Bis zum heutigen Tag – und voraussichtlich bis zum Ende unseres Lebens – werden wir zu kämpfen haben mit Missverständnissen und ganz praktischen täglichen Problemen, so dass die Nerven oft blank liegen. Wappnen Sie sich also. Arbeiten Sie an einer starken Partnerschaft, sonst zerreißt Ihre Ehe oder Beziehung unter der Belastung. Um so mehr brauchen wir aber auch eine Solidargemeinschaft zur Erweiterung unserer Frustrationstoleranz aber auch zur gegenseitigen Unterstützung. Dazu wünsche ich Ihnen weiterhin viele Ideen und gutes Gelingen.

Fred-Roderich Pohl